

‘Wer zählt die Völker, nennt die Namen ...’

– Der erste Europäische Krieg führte viele Fremde nach Franken –

(Fortsetzung der in den Heften 5 und 6/2000 erschienenen Beiträge)

Kroaten und Ungarn

Zwei Eigenschaften wachsen in der deutschen Sprache auf einem Holz. Sie wirken in der Beurteilung der sog. ‘Kroaten’ des 30jährigen Krieges häufig zusammen. Nennen wir sie: Unkenntnis und Überheblichkeit.

Mit dem Namen fängt es an. Keineswegs kamen alle Kroaten aus Kroatien. Ballagi zählt in der Ungarischen Revue nicht weniger als zwölf Völker und Volksgruppen auf, die unter Wallenstein als ‘Kroaten’ ritten, und grenzt sie gegen Hajduken, Husaren, Kosaken, Kurtany, Stradiotti und Cappelletti ab.¹⁾

Ballagis zwölf Völker waren allesamt zwischen Adria und Karpaten daheim. Die deutschen Kriegsberichterstatter aber kümmerten sich nicht um solche Details. Sie wischten mit breitem Pinsel über die Landkarte Europas und paarten Kroaten mit Kosaken und Polacken. Punkt. Drei sind genug. So verfuhr auch das angesehenste Nachrichtenmagazin jener Zeit, das in Frankfurt erscheinende ‘Theatrum Europäum’.

Nach dem Prager Frieden, der 1635 die zerstrittenen deutschen Lutheraner und Katholiken wieder unter einen Hut brachte, sah es für kurze Zeit so aus, als gälte es nur noch eine letzte gemeinsame Anstrengung, um Franzosen und Schweden aus dem Reich zu drängen und danach den Frieden zu genießen. Im Westen gelang dies zunächst auch, aber im Norden nicht. Die Schweden zogen sich nur ganz langsam in Richtung Ostseeküste zurück, warteten Verstärkungen aus Finnland ab und wagten dann gegen die vereinigte Heeresmacht von Liga und Kaiser, Kursachsen und Brandenburg die Schlacht bei Wittstock, von der uns Simplicius Simplicissimus so anschaulich erzählt. Anschließend eroberten sie Erfurt zurück, schickten Steuer-Inkassokommandos bis nach Zeil am Main und bezo-

gen schließlich eine Igelstellung um Torgau. Doch die öffentliche Meinung hielt dies für letzte Zuckungen und richtete sich weiterhin auf Frieden unter den Deutschen ein. Hanau, der letzte feste Stützpunkt Schwedens am Main, kapitulierte 1637, und in Frankfurt wurde der allzu schwedenfreundliche Schriftleiter des ‘Theatrum Europäum’ ausgetauscht. Der Neue prägte alsbald die nachmals klassisch gewordene Kurzformel, den kleinsten gemeinsamen Nenner der 1635 bis 1643 auf kurze Zeit wiedervereinigten Deutschen:

„Schweden, Finnen, Lappen ... Kroaten, Cosagen, Polacken ... kein Unterscheyd“.²⁾

Vielleicht sind solche Formelkompromisse manchmal notwendig, um die Spirale gegenseitiger Vorwürfe zu stoppen. Wird nicht noch heute mancher Stammtischfriede auf diese Art geschlossen? Das soll uns aber nicht daran hindern, genauer hinzuschauen, wer sich hinter Sammelnamen wie ‘Schweden’ und ‘Kroaten’ verbirgt.

In den fränkischen handschriftlichen Quellen werden Kroaten manchmal mit Polacken, häufiger mit Ungarn zusammen genannt. In der Literatur aber werden sie munter mit anderen Völkern verhandelt. Das beginnt schon in den zeitgenössischen Flugschriften:

„Crabaten, Crossaken,
Ungarn, Fin- und Lapländer.

Wir spielen zwar nicht mit, aber wir nehmen euch das aufgesetzte Geld vor der Nasen weg. Mit euren Kriegen! *WIR* kriegen und nicht ihr, verstehe, eure Schätze ...“.³⁾

Ungarn werden zu Armagnaken⁴⁾ gesellt, Atilas Nachfahren neben Tyrannen aus dem Baltikum gestellt. Bayerns erster Hofhistoriograph Jakob Balde schrieb seine Werke auf Latein, aber an einer Stelle übersetzt er sich selbst (1637):⁵⁾

„Kein Attila, kein Schwed kommt her / der zornig Trummel rühret / und was da seindt für Wandaler ... / Keck über alle Wunder / Kriegsgurgeln, Tier auf allen Vier / die g'hören all hinunder ...“

Spätere Dichter vermengen 'Schweden und Wälsche, Krabatten und Slowaken' zu einem Haufen gesichtsloser Schlagetots.⁶⁾ Und noch in unserer Zeit kann es geschehen, daß ein deutscher Beamter aus den Völkern Europas vier 'hartherzige Nationen' herausgreift und beim Namen nennt, unter ihnen die Kroaten.⁷⁾

Quellgrund

Jedem, der den Dingen nach fast 400 Jahren noch auf den Grund gehen will, stehen im Prinzip sechs Wege offen: die schriftliche Überlieferung, die mündliche Überlieferung, Überreste zum Anfassern, Namensforschung, Gene sowie Denkmäler.

Alles Nicht-Schriftliche ist in diesem Fall schnell abgehakt:

- Die Fahnen in der Schleusinger Kreuzkirche wurden im 19. Jahrhundert abgenommen. Die Kroaten-Bibel in Römhild ist noch vorhanden. Die Kroaten-Gräber sind ungewiß bis auf das von Leutnant Rom in der Herpffer Kirche (Juli 1637) und das Massengrab in Meiningen 'unten bey dem Thor auf der rechten Seiten' (Januar 1637).⁸⁾
- Das Gallischießen in Meiningen war 1861 schon nur noch Erinnerung. Die Gedenkgebete am selben Tag wurden in Bauerbach und Ritschenhausen noch 'in den ersten Jahrzehnten' des 19. Jahrhunderts gehalten, in Themar noch in den 1930er Jahren.⁹⁾
- In den Sagen des Landkreises Mellrichstadt kamen 'Kroaten' bis in die 1960er Jahre fast so häufig vor wie 'Schweden'. In den angrenzenden Thüringischen Landesteilen kamen sie in den 1990er Jahren nicht mehr so reichlich, aber immerhin noch vor?¹⁰⁾
- 'Krabat' als Bezeichnung für einen ungestümen jungen Mann ist in Franken ab 1635 nachweisbar und war 1985 noch im Schwange.¹¹⁾ 'Kroatengarten' heißt ein Flurstück, jetzt Straßename, in Gleichamberg. Landläufige Sprüche wie 'Bet,

Kindchen, bet', 'Der Schwed ist gekommen, hat Alles genommen', 'Rumpete-pumpump, döa Schwöd is a Lump' oder 'Kreuz Dänemark und Schwedennot' haben sich im deutschen Sprachraum von den Kroaten anscheinend nicht erhalten. In Dänemarks abgetrennten Landesteilen allerdings nannten sich die Störer der schwedischen Siegfriedensruhe 'Grabater'. Heute nutzt man sie dort unter Bezeichnung 'Snapphanar' (Schnapphähne) als touristische Zugnummer.¹²⁾

- Wer 'Wollebitz' oder 'Trockenschütz' heißt, kann von einem Kroaten des 30jährigen Krieges abstammen. Der direkte Nachweis wird schon wegen Ungeißheit der Gräber schwierig zu führen sein. Viele Soldaten, auch Kroaten, heirateten damals in Franken oder hinterließen zumindest Kinder, aber nur wenige blieben hängen. Manche Kinder ohne präsenten Vater wurden noch eine Weile mit zwei Namen in die Kirchenbücher eingetragen: 'Hans Wildt, Croate genannt' (Gleichamberg 1653); Hans Kirschner, 'der schwedische Hans' (Schweinschaupten 1652); 'Hansen Bischoffs, sonst Croaten genannt, hinterlassener Sohn' (Kaltenwestheim 1680).

Schriftlich fließen die Quellen immer noch so reichlich, daß kein Einzelner sie ausschöpfen kann. Für diesen Artikel wurde überwiegend Material aus kleinen lokalen Archiven ausgewertet, und zwar aus 25 kirchlichen (20 evangelischen, 5 katholischen) und 20 kommunalen Archiven. Dazu 7 Adelsarchive (Bibra, Birkenfeld, Fuchs, Guttenberg, Hohenlohe, Rotenhan, Thüngen) und gedruckte Darstellungen, die ihre Quellen exakt angeben.

Kirchenbücher sind durchaus nicht immer saubere, unanfechtbare Quellen. Nur ein Hirte, der bei seiner Herde blieb, wenn der Wolf kam, konnte miterleben und bezeugen, was dann geschah. Wie auf katholischer Seite 1631, so lieben auch viele evangelische Pfarrer 1632 und 1634 ihre Gemeinden im Stich. Die Tauf-, Trau-, Beicht- und Sterbe-Register wurden auch in friedlichen Zeiten oft erst mit jahrelanger Verspätung ins Reine geschrieben. Bis dahin stand alles in Schmierkladden ('Manualen', 'Scharteken'), die beim Einfall des

Kriegsvolks öfter abhandenkamen. Deshalb gilt für viele, wenn nicht die meisten Einträge in Kirchenbüchern, daß sie Wochen, Monate oder auch Jahre nach den Kausalfällen geschrieben wurden. Die exakten Kalenderdaten blenden. Nicht wenige Bücher – so die von Gollmuthhausen, Lindenau, Maroldswisach, Sulzfeld an der Lederhecke, Waltershausen – wurden Jahrzehnte nach dem Großen Krieg rekonstruiert, d. h. ganz neu geschrieben.

Schließlich waren auch nicht alle Kirchenherren bei den Einträgen zur Nation ihrer Klienten so skrupulös wie der Themarer, bei dem schon die Handschrift eine Augenweide ist, oder sein katholischer Amtsbruder in Wolfmannshausen, der im Sterbeeintrag für Adam Neugebauer (31. Oktober 1631) erst von 'labländischen' Tätern schreibt und dann 'lab' durch 'finn' ersetzt. Auch dem Herpffer Pfarrer schlug das Gewissen: nachdem er Elias Motz unter dem 18. Oktober 1634 erst als 'von Crabaten ... ermordet' eingetragen hatte, fügte er später am Rande hinzu: 'cum Polacken'.¹⁷⁾

Übler Ruf

Wie kam ein Volk, das nah bei Deutschen, Ungarn und Italienern wohnt, dessen Sprache bekannt,¹⁴⁾ dessen Bibelübersetzung ein halbes Jahrhundert vor der finnischen fertig war, so in Verruf? Wie entstand die im deutschen Sprachraum wohl beispiellose Schimpf- und Schelt-Flut, die handschriftlich und gedruckt, durch Abschreiben und Nachdrucken immer mehr anschwellend, im 17. Jahrhundert gegen die Kroaten heranbrandete und bis heute nicht ganz abgeebbt ist?

Kein Geringerer als Friedrich Schiller ließ sich noch 150 Jahre nach den aufwühlenden Ereignissen des Krieges von dieser Flut mitreißen. In seinem dramatischen Gedicht 'Wallensteins Lager' heißt es:

„Kroat, wo hast du das Halsband gestohlen?“ und

„Lasse mich schlachten wie ein Kroat und muß mich verachten.“

Nach heutigen Maßstäben grenzt es an Volksverhetzung, wenn er in Kenntnis des Forschungsstandes und der Verehrung, die

Schwedenkönig Gustav Adolf bei vielen Deutschen genoß, denselben „unter den räuberischen Händen der Kroaten sein Leben“ verhauchen läßt.

Auch Ricarda Huch brauchte Zeit, um sich von den Wertungsvorgaben ihres Elternhauses zu lösen:¹⁶⁾

„Vater, hast Du vergessen, daß man das Reich Gottes nicht erobern kann wie ein Wallone oder Kroat ...?“

Milder im Ton, aber eindeutig negativ sind auch die Urteile, die in fränkischen Familiengeschichten gefällt werden. Zwei Beispiele:¹⁷⁾ Rudolf v. Thüngen, durchaus um Balance bemüht, sieht doch 'ordnungsgemäße Schweden' hie, 'diebsfingrige Kroaten' da. Julius v. Rotenhan nennt die Kroaten 'schrecklich' und 'besonders gefürchtet'.

Mord- und Brandmeldungen mit Kroaten als Tätern enthalten auch viele fränkische und thüringische Ortschroniken. Über den örtlich verbürgten Einzelfall hinaus wird dann oft verallgemeinert. 'Wilde Gesellen, die mit den schlechtesten Ruf unter den Kriegsvölkern ihrer Zeit genossen', heißt es noch in einer kürzlich erschienenen Kriegschronik aus dem Steigerwald. Das ist korrekt. Teils aus böser Tat, teils aus übler Nachrede erwuchs ein unbestreitbar schlechter Ruf. Beckerle meint, Schweden hie und Kroaten da seien 'von der Volksmeinung oder von in deren Diensten stehenden Predigern' zu Sündenböcken für alle Schandtaten gemacht worden.¹⁸⁾

Immer wieder:

Finnen gegen Kroaten

Einen Höhepunkt erreicht die Kroatenverachtung in der deutschen Dichtung bei den Vorbereitungen zur 300-Jahr-Feier von Gustav Adolfs Tod bei Lützen.

Da heißt es in einer Handreichung für Gustav-Adolf-Feiern:¹⁹⁾

„Ha, wackre Finnen, gut gemacht,
Ihr rennt die Holsten-Reiter nieder,
Und die Kroaten hupfen dahin,
wie Heuschrecken vor der Sense fliehn.“

Ein Augenzeuge auf kaiserlicher Seite, Petrus Baptista Burgus aus Genua, berichtet dasselbe in sachlichem Latein:²⁰⁾

„Dextrum Suecorum equitatum agmen Croatas, Polonosque, qui ante sinistrum nostrum cornu stabant, invadens, nequentes ob equorum humilitatum impetum sustinere.“

Der rechte schwedische Flügel griff also an und brachte Kroaten und Polen zum Weichen. Daß dieser Flügel aus Finnen bestand, konnte Burgus nicht wissen.

Nun waren die 'Kroaten' genannten kaiserlichen Truppen allerdings erfolgreicher in den Disziplinen des kleinen Krieges (Kundschaften, Fouragieren, Wege unsicher machen) als in der großen Feldschlacht. Der Vergleich mit Heuschrecken mag auf Anschauung beruhen. Berichte englischer und schottischer Augenzeugen²¹⁾ bestätigen die durchschlagende Wirkung der 'Fynnes-horsemen'. Die Kroaten werden auch von ihnen besonderer Grausamkeit beschuldigt. Aber waren wirklich Briten dabei, als Kroaten brennende Dörfer mit dem Blut der Bauern löschten? 'The Swedisch Intelligencer', ein Spezialmagazin mit Kriegsnachrichten, die auf Berichten zweier deutscher, zweier finnischer und dreier schottischer Truppenführer beruhen, fand 1632/33 in London reißenden Absatz. Es berichtet auch über das Treiben der Kroatenscharen, die im Sommer 1632 vom Zirndorfer Lager aus bis kurz vor Würzburg streiften. Es stimmt, daß es bei diesem weiträumigen Fouragieren an vielen Orten Tote gab. Die infame, Raubgier und Rohheit zusammenflechtende Formulierung 'they never used to pay their hosts, in other money'²²⁾ hat also realen Grund. Doch wirkt sie im Blick auf das Verhalten schwedischer und schottischer Kriegsteilnehmer um dieselbe Zeit in denselben Landstrichen scheinheilig.

Es fällt auf, daß die Kampfpaarung 'Finnen gegen Kroaten' von König Gustav Adolf, Axel Oxenstierna und anderen hohen Befehlshabern regelrecht anberaumt wurde, so an Oder und Warthe im April 1631, in den Schlachten von Breitenfeld 1631 und Lützen 1632, bei Uffenheim 1632, Schmalkalden 1634, vor Prag 1634 und 1639 und noch öfter. Was bei Uffenheim, Speckfeld und Neustadt/Aisch vom 17. bis 22. Juli 1632 geschah, wurde durch das Theatrum Europäum und das sog. 'Journal de Gustave Adolphe' europaweit in großen Zügen bekannt. Details fin-

den sich in der lokalen Literatur. Aber erst, wenn man das Itinerar des Reichskanzlers Oxenstierna und der ihm untergebenen Hakkapeliter kennt, wird klar, wie sehr man in Schwedisch-Mainfranken damals auf diese vier Kompanien finnischer Haudegen angewiesen war, und wie überstürzt sie in den Kampf geworfen wurden. Noch am 1. Juli hatten eben diese Reiterbauern bei der Eroberung von Koblenz Verluste erlitten. Schon am 9. Juli sollten sie in Sailauf bei Aschaffenburg übernachten, am 11. Juli in Gmünden, und am Abend des 12. Juli ritten sie von Karlstadt nach Retzstadt ins Nachtquartier, Mannschaftsstärke 288 inklusive Offiziere.²³⁾ Viel Zeit zum 'Refrachiren' (Ausruhen, Erholen) wurde ihnen wahrlich nicht gelassen: im Mai und Juni an Rhein und Mosel gegen Spanien, im Juli in Mainfranken gegen Kroaten, und im August mußten sie vor Nürnberg gegen Bayerns Beste anreiten.

Auch finnische Fußsoldaten wurden in Franken gezielt gegen Kroaten eingesetzt. Gouverneur Craft v. Hohenlohe bat im September 1632 den schwedischen Reichskanzler, 100 Musketiäre aus Königshofen nach Haßfurt zu verlegen, da die Kroaten dort stark streiften. Aber es gab nicht genug Finnen in Franken, um sie an jeden gefährdeten Platz zu stellen. Die Haßfurter Brücke wurde im Oktober 1632 abgerissen.²⁴⁾

Fortsetzung im nächsten Heft

Anmerkungen:

- ¹⁾ Alad. Ballagi, Wallensteins Kroatische Arkebüsiere, Ungarische Revue, 3.Jg. Budapest 1883, S. 710-732 und S. 766-784.
- ²⁾ Theatrum Europäum III, Frankfurt/M. 1639, S. 365.
- ³⁾ Franz-Wilhelm Ditfurth, Volkslieder des 30-jährigen Krieges, Heidelberg 1882, S. 330f.
- ⁴⁾ Auch 'Arme Gacken' genannt: internat. Söldnerhaufen, der im 15. Jahrhundert ins Elsaß eindrag.
- ⁵⁾ Jakob Balde, De vanitate mundi, Vers 96, hier nach Hans Pörnbacher, Geistliche Literatur der Barockzeit, Amsterdam 1983.
- ⁶⁾ Hermann Löns, Der Wehrwolf - eine Bauernchronik, Nymphenburger München 1990, S. 169-175.
- ⁷⁾ Peter Lahnstein, Das Leben im Barock, Stuttgart 1974, S. 15.

- ⁸⁾ Epitaph in der Herpffer Kirche und Confitentenverzeichnis im Pfarrarchiv ebendort. Sebastian Güth, Poligraphia Meiningensis, Gotha 1676, S. 344f.
- ⁹⁾ E. Schaubachs Kommentar in S. Güth, a.a.O., S. 248, Beckerle 1936, a.a.O..
- ¹⁰⁾ Georg Trost, Heimatkundliche Stoffsammlung des Landkreises Mellrichstadt, 1964, ein Exemplar in der UB Wü. Eckhart Witter, Sagensammlungen aus dem Henneberger Land, mehrere Bände, siehe Hennebergische Bibliographie ab 1990.
- ¹¹⁾ Pfarrarchiv Segnitz, Totenmatrikel 30. August 1635: ein Soldat, 'wegen seiner ungestümen Weis der Crabbath genannt' (hier nach F. Mägerleins Exzerpt). 'Kroat-Krawatt-böser Bube' im Bibertal nach H. Schorr, Markt Diethofen im Rangau, 1985, S. 49–52.
- ¹²⁾ Herman Lindquist, När Sverige blev stormakt, Stockholm 1994.
- ¹³⁾ Pfarrarchiv Herpff, Totenbuch 1606–1792. Das älteste Kirchenbuch von Wolfmannshausen liegt im Diözesanarchiv Würzburg.
- ¹⁴⁾ Das 'Dictionarium quinque Nobilissimarum Europae Linguarum Latinae, Italicae, Germanicae, Dalmatiae et Ungaricae' erschien 1595 in Venedig (Faksimile des Titels in Bd. 3 der Propyläen-Geschichte der Literatur, Berlin 1988, S. 460).
- ¹⁵⁾ Cotta-Gesamtausgabe IX, Stuttgart 1838, S. 347 (Geschichte des 30-jährigen Kriege).
- ¹⁶⁾ Episode aus dem 30jährigen Kriege, hier aus Ges. Werke IV, Köln 1967.
- ¹⁷⁾ R. v. Thüngen, Das reichritterliche Geschlecht der Freiherrn von Thüngen, Würzburg 1926 (Neudruck 1997), Bd. 1, S. 454. J. v. Rotenhan, Geschichte der Familie R. älterer Linie, Würzburg 1865, Bd. 1, S. 265, 295.
- ¹⁸⁾ Beckerle in Blätter für Heimatkunde, Archiv für den Bezirk Königshofen, 1936 Nr. 911. W. Dannheimer in Der Steigerwald, Gerolzhofen 1994 Nr. 2.
- ¹⁹⁾ Karl Röhrig (Hg), Gustav Adolf und das G. A.-Liebeswerk in der Dichtung, Leipzig 1930, S. 44.
- ²⁰⁾ Mars Sueco-Germanicus, Coloniae 1641, p. 322.
- ²¹⁾ Memoirs of the honoumble Colonel A. Newport, London 1791 und 1926, hier nach Daniel Defoe, Memoirs of a Cavalier (1630–1635). ... written by a Shropshire Gentleman, who personally served under the King of Sweden in Germany, Newark 1782, p. 151–161. James Grant, Memoirs and adventures of Sir John Hepburn, Edinburgh 1851, p. 81, 106.
- ²²⁾ The Swedish Intelligencer III, London 1633, p. 15.
- ²³⁾ Riksarkiv Stockholm, Sammlung Oxenstierna E 809.
- ²⁴⁾ Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GHA III, Nr. 14, Bl. 16. Stadtarchiv Haßfurt, Baumeisterrechnung 1632.

Emil Mündlein

Gassenleben*

Die Kinder richteten ihre Erwartungen auf die kommenden dörflichen Attraktionen. Auf die Marktstage freuten sie sich, die unterbrechen den einförmigen Ablauf des Jahres. Lutschten dann Eis am Stiel, alberten herum, waren wunderwie witzig mit „Eis am Prügel“, „Eis am Scheit“, „Eis am Wengerts-fah“, „Eis an der Mistpatsche“ ...

Mit Vorliebe belagerten sie den Stand des Billigen Jakob. Der bot neben allerlei nütz-

lichen Dingen, wie Peitschen, Knöpfen, Kämmen, Hosengummi, auch allerhand prima Sprüche feil, lockte mit Witz und Scherz Kundschaft an.

Immer wieder neu zum Lachen die Geschichte von der unübertrefflichen Elastizität seiner Hosenträger, mittels derer jeder seine Ehehälfte, seine „Alte“, so sie Ärger machte, garantiert auf den Mond schießen könnte. Bestandteil seines Repertoires jedesmal auch

* Fortsetzung und Schluß. (Teil 1 ist erschienen im FRANKENLAND 54/2002, Seite 362 ff.)